

Frankreich, Gare de Péage Montpellier 1

Sebastian verschloss seinen Spind. Er fühlte sich erfrischt, aber ab heute war Schluss mit dem Schichtenchaos. Er zog seine Warnweste über und tastete mit der Hand über seine Umhängetasche: Trinkflasche, Geldkassette, Brotdose und Cédrics Kartenleser. Der fühlte sich riesig an und Sebastian fürchtete immer, dass ihn jemand fragen würde: »Was hast du denn da in deiner Tasche?« Passierte aber nicht. Dabei hatte er sich schon eine Antwort zurechtgelegt, in der es um eine übergroße Tupperdose von Madame LaCroix ging.

Samira kam mit schleppenden Schritten von der Nachtschicht herein, gefolgt von Cédric, der wie Sebastian zur Frühschicht eingeteilt war.

»Alles klar, meine Schöne?«, fragte Sebastian die Kollegin.

»Wenn du mich meinst, danke mein Lieber, alles im grünen Bereich«, sagte Cédric.

Sebastian seufzte.

Cédric kam zu ihm. »Deine Tasche sieht anders aus als sonst, irgendwie dicker, kann das?« Er grinste. Sebastian verdrehte die Augen und schwang sich die Tasche über die Schulter und schaute nach Samira. Die war aber in Richtung Büro verschwunden.

Die Sonne kroch über den Horizont des östlichen Randes des *Languedoc*. Sebastian saß auf seinem Stuhl in der

Kassiererkabine. Zwei Wochen hatte er sich jetzt schon sein »Taschengeld« abgezweigt. Eine größere Coolness hatte sich allerdings nicht eingestellt. Er würde wohl bald aus der Nummer aussteigen. Das Stresslevel war ihm zu hoch, er war für solche Aktionen nicht gemacht. Den Kartenleser hatte er auf das Klimagerät rechts neben sich gelegt und mit seiner Jacke getarnt. Eine Abbuchung hatte er gerade schon umgeleitet. Noch eine oder zwei, dann würde er das Ding wieder vom Netz nehmen. Von Norden näherte sich auf der A9 jetzt ein wahrhaft gigantisches Wohnmobil, das sich langsam auf seine Spur einordnete. Rechtslenker, irisches Nummernschild. Das würde sein nächstes »Opfer« werden. Das war natürlich nicht richtig, schließlich bezahlten die Leute genau den regulären Tarif, die Kunden wurden ja nicht betrogen.

Das Wohnmobil stoppte, eine blasse, rotnasige Frau hielt ihm das Ticket hin.

»Hello Madam, thank you – a little moment please ...«

Er steckte das Ticket in den Schlitz des Terminals, drückte die Taste »i«, die ohne Einleitung des Zahlvorgangs nur die Daten anzeigen ließ, so wie ein Kundenscanner im *Super U*.

»Forty-two Euros and thirty cents, please.«

Er legte mit der rechten Hand den Kartenleser frei und tippte den Betrag in das alte Schätzchen ein, während er mit der linken die goldene Master Card der Irin entgegennahm. »Thank you, Madam.«

Die Karte wechselte blitzschnell in die rechte Hand. Sebastian zog sie durch den Leser, riss die Quittung ab und reichte sie zusammen mit der Kreditkarte durch das

Fenster. »Thank you very much. Have a nice journey on the routes of South France«, trällerte er mit einem breiten Lächeln. Die Schranke öffnete sich, das Wohnmobil war durch. Sebastian rechnete gerade den nächsten Kunden regulär ab, als dieser nach vorne schaute, ein erschrockenes Gesicht machte und auf die Hupe drückte.

»Stimmt etwas nicht, Monsieur?«, fragte Sebastian, während er ihm Ticket und Karte durch das Fenster reichte.

»Merde! Quel fou!«, rief der glatzköpfige Fahrer und hupte erneut. Sebastian lehnte sich aus seiner Kabine und verdrehte seinen Kopf, um in Fahrtrichtung sehen zu können. Das irische Gefährt bewegte sich rückwärts auf die Schranke zu und walzte einen rot-weißen Plastikkegel nieder, bevor es abbremste. Sebastian stöhnte auf, öffnete die Kabinentür.

»Einen Moment bitte, Monsieur«, sagte er zu dem Mann, der gerade eine Tirade an französischen Flüchen losließ. »Ausländer ...«, sagte Sebastian auf Französisch und zuckte verschwörerisch mit den Schultern. Das zog immer. Der Mann lachte und schaltete sein Radio ein. Sebastian ging zur linken Seite des Wohnmobils und klopfte. Die Tür öffnete sich und die blasse Frau mit den orangefarbenen Haaren streckte ihm einen Zettel entgegen. Sie hatte zwei kreisrunde rote Flecken auf ihren Wangen und kreischte in einer ohrenbetäubenden Tonlage.

»You've betrayed us! You french bastard!« Sebastian verstand überhaupt nichts und versuchte als Erstes, wie er es gelernt hatte, den Verkehrsfluss wiederherzustellen.

»Madam, would you please move to this parking area over there!« Er zeigte auf das Areal neben dem Ei. »We

will solve your problem immediately, but please clear the lane!«

Die Frau sprach mit dem Fahrer oder der Fahrerin auf der rechten Seite.

»Please, Madam!«, insistierte Sebastian und hob erneut seinen Arm in Richtung Parkplatz. Seine Bitte wurde erhört und das Wohnmobil rollte nach rechts quer über vier weitere Spuren. Es war ein Wunder, dass es keine Karambolage gab, dafür wurde ein zweiter Warnkegel zerquetscht. Sebastian brach der Schweiß aus. Eine andere Art von Schweiß. Die südfranzösische Hitze produzierte ihn nahe der Körpertemperatur, um in Zusammenarbeit mit einem Luftzug seinen Job erledigen zu können. Dieser jetzt schien direkt aus dem Kühlschranks zu kommen. Sebastian fertigte den Citroën-Fahrer endlich ab, nachdem er zwei Warnkegel hinter dem Wagen aufgestellt und den nachfolgenden Wagen bedeutet hatte, auf die benachbarten Spuren auszuweichen. Er sperrte das Terminal, aktivierte das rote Lichtkreuz, warf sich seine Jacke über und ließ das Lesegerät in seiner Tasche verschwinden. Er schloss die Kabine ab und machte sich auf den Weg zu den Iren. Die waren schon samt ihrer vier oder fünf Kinder ausgestiegen. Der Mann war ein stämmiger, über und über tätowierter Mittvierziger. *Er würde sich bestimmt gut mit Nicole verstehen*, dachte Sebastian unwillkürlich. Der Ire fuchtelte mit der Quittung und brummelte etwas Unverständliches. »Guy ...«, sagte er, bevor Sebastian zu einer Höflichkeit ansetzen konnte »you bastard cashed four hundred and twenty instead of fortytwo. You're kidding us, fucking hell?«

Sebastian griff nach dem Beleg. Sein Zeigefinger be-

rührte den schwieligen Daumen des Iren. € 423,00 las er. Er hatte sich an Cédrics Maschine vertippt.

»Mister, Sir!«, sagte Sebastian »A technical error. I regret the incident. Please give me five minutes and I will correct it.« Er wollte dem Mann den Beleg aus der Hand nehmen, der ließ aber nicht los.

»Mister, I need it for rebooking.« Die Augen seines Gegenübers blitzten.

»I'll come with you, guy!«

Es war nicht erlaubt, dass irgendjemand auf den Fahrspuren hin- und her spazierte, aber Sebastian sah keine Chance darin, den Mann mit diesem Argument zu überzeugen. Er überlegte fieberhaft. Wie sollte er diese Buchung rückgängig machen? Er sah nur einen Ausweg, zog sein Handy aus der Jacke und rief Cédric an, in der Hoffnung, dass dieser sein Mobiltelefon mit auf Schicht hatte.

»Sebastian, altes Haus, was gibt's? Warum rufst du nicht auf der Internen an, du bist noch nebenan, oder was ist los?«

»Cédric, es ist etwas schiefgegangen, du weißt schon womit. Ich brauche sofort vierhundert Euro aus deiner Kasse, du bist doch auch am Barschalter, oder? Kannst du mir die eben zum Parkplatz bringen. Bitte Cédric, ich kann hier nicht weg, ich erkläre es dir später.«

»Zum Parkplatz? Vierhundert Euro? Was ist los? Muss ich das verstehen? Warum kommst du nicht eben rüber?«

»Cédric, bitte!«

»O.k., o.k., aber ich brauche die Kohle bis zur Abrechnung wieder, wie du dir denken kannst. Ich komme.«

Sollte Nicole aus dem Fenster schauen, war ein Cédric,